

Uwe Naumann

Die Manns – eine erstaunliche Familie

Ich habe Ihnen acht Bilder mitgebracht zur Familiengeschichte der Manns, und ich werde Ihnen zu jedem der Bilder ein Zitat vorstellen und eine These präsentieren. Die Familie Mann verstehe ich dabei – im Sinne des Tagungsthemas – als einen „ideellen Erinnerungsort“¹, und auf einige wichtige Facetten dieser Familiengeschichte möchte ich hinweisen.

1

Das erste Foto zeigt die Brüder Heinrich und Thomas Mann, aufgenommen um 1900, offenbar in einem Fotostudio.



Abb. 1

Dazu folgendes Zitat des Kulturhistorikers Egon Friedell, aus einer Rezension von Thomas Manns Buch *Betrachtungen eines Unpolitischen*. Diese Schrift ist bekanntlich ein zeitkritischer Großessay Thomas Manns und zugleich eine Abrechnung mit dem älteren Bruder, dem „Zivilisationsliteraten“ (XII, 56), und dessen politischen Positionen. Friedell schreibt im März 1919:

[...] dieses Werk ist von seiner ersten bis zur letzten Zeile ein einziger großer ‚deutscher Bruderkrieg‘. Zwei Tendenzen der Menschheit, ewig wie die Menschheit, einseitig und zwiespältig wie die Menschheit, beide berechtigt, beide

¹ Vgl. Irmela von der Lühe: Die Familie Mann, in: Deutsche Erinnerungsorte, Bd. 1, hrsg. von Étienne François und Hagen Schulze, München: C. H. Beck 2001, S. 254-271.

zeitgemäß und beide deutsch, stehen sich hier gegenüber, jede mit dem Anspruch, das wahre, echte und innerliche Deutschtum zu verkörpern. [...] Wir aber, die beglückten Zuschauer dieses pittoresken und exzitierenden Seelenschauspiels, freuen uns von Herzen, daß Deutschland zwei solche Kerle besitzt.²

Die beiden Brüder, ihre Lebensgeschichten und ihre Werke, das ist die dazu gehörende und sicher nicht überraschende These, waren und bleiben das Zentrum unserer Beschäftigung mit den Manns.

2

Das zweite Foto entstand ein Vierteljahrhundert später, am 6. Juni 1925, dem 50. Geburtstag Thomas Manns. Es zeigt die Familie auf der Gartentreppe des Hauses in der Poschingerstraße in München; oben links der Jubilar, rechts sein Bruder Heinrich; vorn die beiden Ehefrauen Maria, genannt Mimi, und Katia; außerdem vier der Kinder Thomas Manns, nämlich Golo, Erika, Monika und Klaus; und zwei weitere Gäste, Arthur Eloesser und Gertraud von Boeck.



Abb. 2

Das Zitat dazu stammt aus den Tagebüchern Klaus Manns, notiert 1936:

Was für eine sonderbare FAMILIE sind wir! Man wird später Bücher über UNS – nicht nur über einzelne von uns – schreiben.³

Die Brüder Heinrich und Thomas, so meine zweite These, sind der Ausgangspunkt unseres Interesses, aber die anhaltende Faszination für die Manns wird genährt von dem hoch komplexen und vielfältigen Familiengeflecht, und zwar über mittlerweile fünf Generationen, von Hedwig

² Zit. nach Hans Wißkirchen: Die Familie Mann, Reinbek bei Hamburg : Rowohlt 1999, S. 54.

³ Klaus Mann: Tagebücher 1936-1937, hrsg. von Joachim Heimannsberg/Peter Laemmle/Wilfried F. Schoeller, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1995, S. 61.

Dohm bis Frido Mann. In dieser Familie kommt gewissermaßen alles vor, was als Projektionsfläche für Leser oder Zuschauer oder Ausstellungsbesucher interessant ist: große künstlerische Leistungen und tiefe menschliche Abgründe, Genialität und Selbstmord, bürgerliches Glück und gleichgeschlechtliche Liebe, Sonntagskinder und Verlierertypen, strenge Pflichterfüllung und exzessive Drogensucht - undsoweiter undsofort...

3

Das dritte Foto zeigt Erika und Klaus, aufgenommen Ende der zwanziger Jahre, und es lässt ahnen, warum gerade diese beiden so etwas wie Kultfiguren für jüngere Generationen geworden sind. Sie inszenieren sich selbst und ihre Geschwisterliebe vor der Kamera, lasziv und selbstbewusst.



Abb. 3

Dazu folgendes Zitat von Erika Mann, aus ihrer Glosse *Frau und Buch*, erschienen in der Berliner Zeitschrift *Tempo*, 1931:

Seit kurzem gibt es einen neuen Typ Schriftstellerin, der mir für den Augenblick der aussichtsreichste scheint: Die Frau, die Reportage macht, in Aufsätzen, Theaterstücken, Romanen. Sie bekennt nicht, sie schreibt sich nicht die Seele aus dem Leib, ihr eigenes Schicksal steht still beiseite, die Frau berichtet, anstatt zu beichten. Sie kennt die Welt, sie weiß Bescheid, sie hat Humor und Klugheit, und sie hat die Kraft, sich auszuschalten. Fast ist es, als übersetzte sie: das Leben in die Literatur [...].

Gestern habe ich auf dem Hohenzollerndamm einen Herrn getroffen, mittelalt. Der Herr war ein Träumer, er schaute in den Himmel, und ich hätte ihn mit dem Auto beinahe umgefahren. Er sagte zu mir: ‚Weibervolk, verdammtes, schert euch in die Küche.‘ – Diesem Herrn widme ich diesen Aufsatz.⁴

Die dritte These knüpft unmittelbar an die zweite an und erweitert sie um einen neuen Aspekt. Die Manns eignen sich auch hervorragend, um über Geschlechterrollen oder – wie man heute sagt – die

⁴ Erika Mann: *Frau und Buch*, in: dies., *Blitze überm Ozean. Aufsätze, Reden, Reportagen*, hrsg. von Irmela von der Lühe/Uwe Naumann, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2001, S. 85.

Genderproblematik nachzudenken. Und in mancher Hinsicht entdeckt man immer wieder eine erstaunliche Modernität in dieser traditionsreichen und traditionsbewussten Familiendynastie...

4

Das nächste Bild lässt sich exakt datieren: es entstand am 10. Mai 1945, also zwei Tage nach der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht am Ende des Zweiten Weltkriegs. Zu sehen ist (noch einmal) die Mann-Villa in der Poschingerstraße, München, allerdings nun durch Kriegseinwirkungen stark beschädigt. Auf der Treppe ein Soldat in amerikanischer Uniform, es ist – Klaus Mann, der sein Elternhaus wiedersieht. Er hatte sich entschieden, aktiv beizutragen zum militärischen Kampf gegen den Faschismus, und war Soldat der US Army geworden. Nun gehörte er zu den Befreiern und zu den allerersten Exilierten, die Deutschland wiedersahen nach der Niederlage des Nationalsozialismus.



Abb. 4

Das Zitat dazu stammt von Thomas Mann, aus einem Brief an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn, nachdem man Thomas Mann Ende 1936 den Ehrendokortitel entzogen hatte:

Ich habe es mir nicht träumen lassen, es ist mir nicht an der Wiege gesungen worden, daß ich meine höheren Tage als Emigrant, zu Hause enteignet und verfemt, in tief notwendigem politischem Protest verbringen würde. Seit ich ins geistige Leben eintrat, habe ich mich in glücklichem Einvernehmen mit den seelischen Anlagen meiner Nation, in ihren geistigen Traditionen sicher geborgen gefühlt. Ich bin weit eher zum Repräsentanten geboren als zum Märtyrer, weit eher dazu, ein wenig höhere Heiterkeit in die Welt zu tragen, als den Kampf, den Haß zu nähren. Höchst Falsches mußte geschehen, damit sich mein Leben so falsch, so unnatürlich gestaltete.⁵

⁵ Thomas Mann an Karl Justus Obenauer, 1. Januar 1937, in: Thomas Mann. Ein Leben in Bildern, hrsg. von Hans Wysling/Yvonne Schmidlin, Frankfurt/Main: S. Fischer 1997, S. 336.

Meine vierte These lautet: Die Geschichte der Familie Mann eignet sich in so besonderer Weise als ein „ideeller Erinnerungsort“, weil sich an den Schicksalen dieser Familie immer wieder die Linien der großen Kultur- und Zeitgeschichte exemplarisch zeigen lassen. Im Mikrokosmos der Manns spiegelt sich der Makrokosmos der Historie. In den Biographien dieser Familie spiegeln sich die Katastrophen und Höhenflüge, die Verwicklungen und Verwerfungen einer ganzen Epoche.

5

Das nächste Bild besteht eigentlich aus zwei Bildern, die aber einen engen Zusammenhang haben. Zunächst eine Karikatur aus den Leipziger Neuesten Nachrichten, erschienen am 19./20. Mai 1929. Die Mann-Familie ist in aller Munde, Heinrich und Thomas gehören zu den angesehensten und meistgelesenen Autoren des Landes, auch Klaus und Erika machen Schlagzeilen mit Büchern und Theateraufführungen. Der Zeichner textet unter seinem Bild: „Die Familie Mann, Heinrich, Thomas, Klaus und Erika, marschiert unter dem Ruf ‚Selbst ist der Mann‘ geschlossen in Weimar ein, um dort ihren eigenen Dichtertag abzuhalten.“



Abb. 5

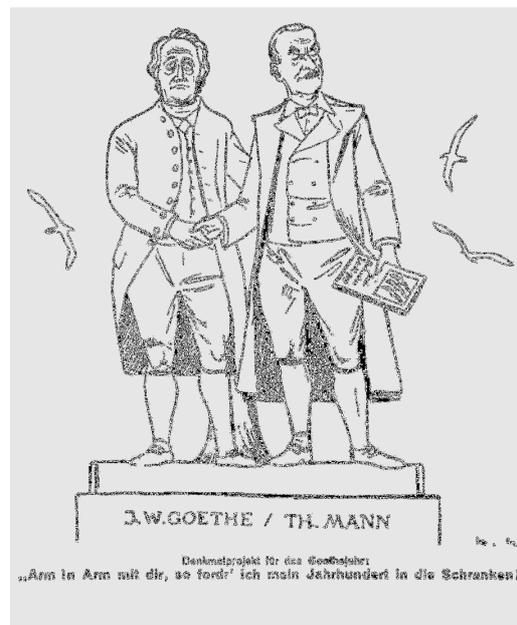


Abb. 6

Zwanzig Jahre später entsteht dieses Blatt, ein satirisches Denkmalprojekt für das Goethejahr 1949. Thomas Mann reist in diesem Jahr zum ersten Mal nach dem Krieg wieder nach Deutschland und er besucht Frankfurt und Weimar, Ost und West. Der Zeichner Hans Ulrich Steger stellt Thomas Mann auf das berühmte Weimarer Denkmal, neben Goethe und anstelle von Friedrich Schiller: „Arm in Arm mit dir, so fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken!“ Thomas Mann hat es gewissermaßen geschafft – er steht auf Augenhöhe mit seinem großen Vorbild, dem Geheimen Rat...

Dazu folgendes Zitat aus einem Brief an Erich von Kahler, geschrieben im Oktober 1938 in Princeton. Thomas Mann, frisch angekommen im amerikanischen Exil, wirbt dafür, dass der Freund doch auch herüberkommen möge in die Neue Welt:

[...] wie hübsch wäre es, hier in Nachbarschaft zu leben. Unser Haus, Besitztum eines Engländers, ist sehr komfortabel und ein Fortschritt gegen alle früheren. Ich lege Wert darauf, immer die Treppe hinauf zu fallen.⁶

Meine These lautet: Wer sich mit der Familie Mann beschäftigt, muss auch darauf bedacht sein, die Selbstüberhöhungen der Manns kritisch zu bedenken. Er muss die Imagepflege auf den Prüfstand stellen, die von der Familie selbst, aber auch von außen, von Dritten, immer wieder betrieben wurde. Bekannt ist zum Beispiel, wie stark Erika in die Edition der Schriften ihres Vaters und ihres Bruders Klaus eingegriffen hat, mit groben Verfälschungen und Auslassungen.

Ein anderes Beispiel, weniger bekannt: Katia Mann hat in die amerikanische Ausgabe ihrer *Unwritten Memories* drei Seiten über einen damals jungen Thomas-Mann-Forscher namens Klaus Schröter aufgenommen, der in seiner Rowohlt-Monographie über Thomas Mann dessen Nähe zu Paul Bourget beschrieben hatte und auf die Mitarbeit der Brüder Mann an der antisemitischen Zeitschrift *Das Zwanzigste Jahrhundert* hinwies. Frau Thomas Mann beschimpfte nun drei Seiten lang Klaus Schröter, „this young Germanist from a good Hamburg family“; ihre Philippika mündet in den Satz: „Since then we have been deadly enemies.“⁷ Dass Katia Mann diese Ausführungen nur in die amerikanische Ausgabe ihrer Erinnerungen aufnahm, war durchaus Teil einer Strategie, denn Schröter lehrte zu dieser Zeit in den USA, und Thomas Manns Frau meinte wohl, ihm auf diese Weise beruflich schaden zu können.

Man sieht, die Manns bestehen gern auf der Deutungshoheit über die eigene Familiengeschichte. Für die Behandlung der Manns als „Erinnerungsort“ ist das eine komplizierte Herausforderung. Wenn wir Erinnerungsorte inszenieren, wie hier in Lübeck im Buddenbrookhaus, sind wir gehalten, die Selbststilisierungen kritisch infrage zu stellen, die von der Familie allzu gern verbreitet worden sind. Gleiches gilt für rein affirmative Deutungen und Wertungen Dritter.

6

Auf dem sechsten Bild sehen wir Golo Mann, vor einem lebensgroßen Porträt des Herzogs Albrecht von Wallenstein. Wallenstein ist bekanntlich der Held von Golo Manns populärstem Buch, seines *Opus magnum*, eines großen Zeitenpanoramas, an dem der Autor viele Jahre gearbeitet hat. Golo Mann und die gewichtigen Männer!

⁶ Thomas Mann an Erich von Kahler, 19. Oktober 1938, in: ders., Briefe 1937-1947, hrsg. von Erika Mann, Frankfurt/Main: S. Fischer 1963, S. 58.

⁷ Katia Mann, *Unwritten Memories*, ed. by Elisabeth Plessen/Michael Mann, New York: HarperCollins 1975, S. 112ff.



Abb. 7

Dazu ein Zitat aus einem Brief Golo Manns an seinen Doktorvater Karl Jaspers, kurz nach dem Tod Thomas Manns im August 1955:

Sie haben gewiss recht, wenn Sie sagen, dass das Ereignis [also der Tod des Vaters] einen tiefen Einschnitt in meinem Leben bedeutet; ebenso, wenn Sie sagen, dass ich ihm ähnlich bin. Zu ähnlich. Seinen Goethe lässt er einmal seine Schwester sein ‚Weibliches Neben-Ich‘ nennen; ich war etwas wie sein Unter-Ich und eine Basis für ein vertrauliches, entspanntes Verhältnis konnte das, bei seiner gewaltigen und meiner um so vieles geringeren Persönlichkeit, nicht abgeben.⁸

Der eigene Sohn als „Unter-Ich“! Dass Golo ein kritisches, schwieriges Verhältnis zu seinem Elternhaus hatte, ist mittlerweile gut dokumentiert. Dazu ausnahmsweise ein zweites Zitat, aus einem späten Interview mit Golo, 1984, in dem er bekannte:

Wenn ich als Neugeborenes in der Klinik verwechselt worden wäre und wäre dann in einem normalen, gesunden, schlichten Bürgerhaus aufgewachsen, dann, glaube ich, wäre etwas Besseres aus mir geworden, als tatsächlich aus mir geworden ist.⁹

Meine sechste These: Die Vielfalt der Persönlichkeiten und Temperamente in der Mann-Familie ist noch lange nicht ausreichend erforscht und dokumentiert, trotz aller Studien, Editionen und Ausstellungsprojekte. Gerade in dieser Vielfalt aber liegt ein wesentlicher Reiz, sich mit den Manns immer wieder und immer weiter zu beschäftigen.

⁸ Golo Mann an Karl Jaspers, 19. August 1955, in: Golo Mann, Briefe 1932-1992, hrsg. von Tilmann Lahme /Katrin Lüssi, Göttingen: Wallstein 2006, S. 124.

⁹ Zit. nach: Die Kinder der Manns. Ein Familienalbum, hrsg. von Uwe Naumann in Zusammenarbeit mit Astrid Roffmann, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2006, S. 14.

7

Das nächste Foto ist gewissermaßen ein Kontrapunkt zum vorherigen: Es zeigt Elisabeth Mann Borgese, zusammen mit den Filmemachern Horst Königstein und Heinrich Breloer und mit Katharina Eckerfeld, der Darstellerin der Elisabeth in Breloers TV-Epos *Die Manns*.



Abb. 8

Elisabeth, genannt Medi, das Sonntagskind der Familie, die Botschafterin der Meere, aber auch die Botschafterin des Bildes einer glücklichen Familie Mann, anders als ihr melancholischer Bruder Golo es sah. Für Breloers Film war sie ein Glücksfall: eine bezaubernde, vitale alte Dame begleitete die Zuschauer an die Stätten der Familiengeschichte. Und für die Manns war Breloers Film ein Glücksfall: Er wurde zum Fernsehereignis, das Millionen verfolgten, und viele Zuschauer gingen anschließend in die Buchhandlungen, um sich mit Lektüre zu versorgen. Mit Büchern der Manns! Sie waren in aller Munde.

Das Zitat besteht nur aus einem einzigen Satz, den mir Elisabeth Mann damals schrieb, nachdem ich ihr zum Breloer-Film gratuliert hatte. Er lautet:

Lieber Uwe, herzlichen Dank. Ich glaube, die Deutschen sind verrueckt geworden!"¹⁰

Verrückt nach den Manns. Die Zeitung Die Woche publizierte damals einen großen Artikel, einen Psychotest mithilfe der Manns. Überschrift: „Alle auf die Couch!“ Ich zitiere: „Die Manns sind ein TV-Ereignis, weil wir uns in der Künstlerfamilie wiederfinden. In jedem steckt ein Mann. Aber welcher? Machen Sie den WOCHE-Test.“¹¹ Und dann konnte man mithilfe von Ankreuzfragen herausfinden, wem von den Manns man sich wesensverwandt fühlt...

¹⁰ Mail von Elisabeth Mann Borgese an Uwe Naumann, 14. Dezember 2001, im Besitz des Verfassers

¹¹ Die Woche, Jg. 7. Dezember 2001, S. 22f.

Nebenwirkungen eines Fernsehfilms. Aber Achtung, meine siebte These ist eine Warnung: Bei allem Interesse für die Wege, Nebenwege und Abgründe der Familiengeschichte muss im Zentrum des Interesses von uns Nachgeborenen das Werk der Manns stehen. Gerade am Breloer-Film wurde – aus meiner Sicht zu Recht – kritisiert, dass darin die literarische Seite der Familie allzu kurz kommt. Heinrich Mann etwa ist bei Breloer über weite Strecken ein gehörnter Greis – und nicht der glanzvolle Autor und Antifaschist, als den wir ihn doch verehren. Irmela von der Lühe hat in einem klugen Aufsatz über die Manns von der „auffälligen Tendenz zur Familiarisierung“ gesprochen: Die Manns werden zum Gegenstand eines „Prozesses der Veröffentlichung von Intimität“. ¹² Davor warnt sie ausdrücklich, und ich möchte mich dem anschließen.

8

Als achtens und letztes Bild: eine Seite aus den Tagebüchern Klaus Manns; Aufzeichnungen über den Beginn des Zweiten Weltkriegs. Geschrieben übrigens in drei Sprachen, mit französischen und englischen Passagen.

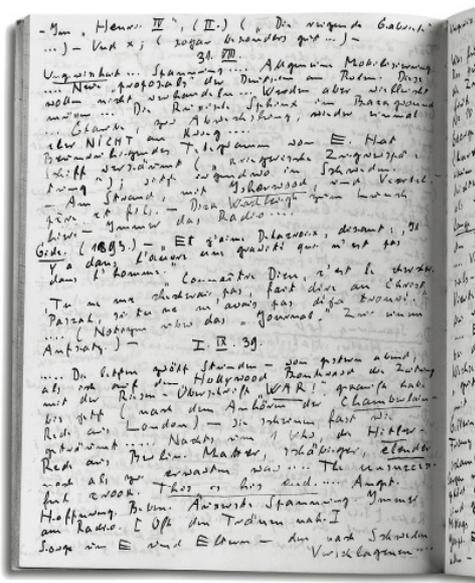


Abb. 9

Unter dem Datum des 1. September 1939 notiert Klaus Mann:

Nachts um 1 Uhr, die *Hitler*-Rede aus Berlin. Mattered, schäbiger, *elender* noch als zu erwarten war....The unsuccessful crook. *This is his end*..... Angst. Hoffnung. Beben. Äusserste Spannung. Immer am Radio. Oft den Tränen nah. ¹³

Mit diesem Bild möchte ich meine vorige These variieren und differenzieren. Das Reizvolle an den Schriften und Dingen, die uns die Manns hinterlassen haben, ist der enge Zusammenhang von

¹² Lühe (2001), S. 254.

¹³ Vgl. Klaus Mann: Tagebücher 1938-1939, hrsg. von Joachim Heimannsberg/Peter Laemmle/Wilfried F. Schoeller, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1995, S. 131.

Leben und Werk, der es uns möglich macht, ihre Geschichte zu rekonstruieren und in Erinnerung zu halten oder zu rufen. Leben und Werk lassen sich oftmals kaum trennen. Das liegt natürlich auch an der Quantität und an der Vielfalt der Nachlässe und Nachlassteile. Vieles ist inzwischen gedruckt; aber Etliches noch immer nicht. Von Klaus Mann, der ja nur 42 Jahre alt wurde, liegen bei Rowohlt über 9.000 Druckseiten vor! Bei Fischer erscheint die große, großartige Thomas-Mann-Ausgabe, ich weiß nicht genau, auf wie viele Seiten sie angelegt ist. Das Buddenbrookhaus hat erst kürzlich 81 bis dato völlig unbekannte Schriftstücke Thomas Manns präsentiert: Briefe und Postkarten an seinen Bruder Heinrich. 81 Neufunde im Jahre 2012! Bei Wallstein kommen in wenigen Wochen die Briefe von Hedwig Pringsheim, Katia Manns Mutter, an ihre Tochter heraus – zwei Bände mit rund 1600 Seiten, eine wahre Fundgrube für alle neugierigen Leser und Forscher.

„Ich glaubte... ich glaubte... es käme nichts mehr“(1.1, 576), heißt es in den *Buddenbrooks* mit den Worten Hannos, aber das war schon im Kontext des Romans ein Irrtum.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Thomas und Heinrich Mann, in: Hans Wißkirchen: Die Familie Mann, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1999, S. 6.
Bildrechte: Keystone Zürich /Thomas Mann Archiv

Abb. 2: Thomas Manns 50. Geburtstag, in: „Ruhe gibt es nicht, bis zum Schluss“, Klaus Mann (1906-1949). Bilder und Dokumente, hrsg. von Uwe Naumann, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1999, S. 74.
Bildrechte: Monacensia München

Abb. 3: Klaus und Erika Mann, in: Naumann (1999), S. 84.
Bildrechte: Monacensia München

Abb. 4: Klaus als Soldat vor der ‚Poschi‘, in: Naumann (1999), S. 301.
Bildrechte: Monacensia München

Abb. 5: Karikatur Familie Mann in Weimar, in: Naumann (1999), S. 96.
Bildrechte: Monacensia München

Abb. 6: Karikatur Goethe und Thomas Mann, in: Thomas und Heinrich Mann im Spiegel der Karikatur, hrsg. von Thomas Sprecher/Hans Wisskirchen, München: Wilhelm Fink 2003, S. 10.

Abb. 7: Golo Mann und Wallenstein, in: Naumann (2006), S. 278.
Bildrechte: Thomas-Mann-Sammlung Hans-Otto Mayer, Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Abb. 8: Elisabeth Mann mit Heinrich Breloer und Horst Königstein, in: Naumann (2006), S. 303.
Bildrechte: Monacensia München

Abb. 9: Tagebuch Klaus Mann, in: Naumann (1999), S. 239.
Bildrechte: Monacensia München